

## **Referat: Die Predigt und ihre Rolle in der religiösen Kommunikation.**

### **Beispiel: Fernsehpredigt**

Besonderes zum Freundschaftspreis. – Kaffee trinke ich für mein Leben gern. Natürlich habe ich seit meiner Kindheit gelernt, auch auf den Preis zu achten. In unserer großen Familie gab es den guten Kaffee nur an Weihnachten oder wenn die Großeltern kamen. Während meiner Studienzeit stieg der Kaffeepreis mit den Spritpreisen. Seit einiger Zeit stelle ich allerdings fest, dass der Kaffee zu den wenigen Dingen gehört, die billiger geworden sind. Das freut mich natürlich. Doch der Grund dafür – der macht mich sehr nachdenklich. Das liegt daran, dass rigorose Kaffeeinkäufer zum Beispiel die Kleinbauern in Mittelamerika buchstäblich in die Knie zwingen. Wer beim Preis nicht mithalten kann, der wird seinen Kaffee gar nicht los. So bekommen sie immer weniger Geld für ihre Ernte. Das bedeutet für die Kinder: kein Schulbesuch. Von Gesundheitsreform kann keine Rede sein. Viele Familien bangen um ihre Existenz. An der Kaffeebohne kann man das harte Gesetz der Globalisierung richtig „schmecken“. Geld regiert die Welt. Und wehe dem, der da nicht mithalten kann! Der fliegt raus! Aber es gibt ein paar Ausnahmen. Zum Beispiel den „Fair-Kaffee“. Ein paar Kaffeeröstereien haben mit den Kleinbauern direkt Verträge abgeschlossen und zahlen ihnen für ihre Ernte einen gerechten, einen fairen – aber eben einen höheren Preis. Und diesen Kaffee genieße ich gern. Eben „Besonderes zum Freundschaftspreis“ – mit diesem Plakat hat die „Faire Woche“ auf die Möglichkeit hingewiesen, guten Kaffee zu kaufen. [...] Und die Frau in ihrer Kaffeeplantage weiß: „Meine Arbeit ist geachtet. Ich kann Kaffee ernten und meine Familie ernähren und auch für morgen planen.“ Beim Einkaufen entsteht quasi eine besondere Freundschaft. Diese besonderen Kaffeebohnen könnten der Sprach Jesu das „Senfkorn“ sein (vgl. Mk 4, 30ff). Das manchmal ganz unscheinbar an ein paar Orten dieser Welt in das Herz der Menschen eingepflanzt wird. Ein Senfkorn der Hoffnung, dass meine Arbeit mich ernähren kann. Dass ich meine Familie versorgen kann. Dass sie auch geachtet wird. Dass ich mich auf den morgigen Tag freuen und mein Leben planen kann. Jesus wünscht sich, dass dieses Senfkorn aufgeht und zu einem großen Baum heranwächst, in dem viele Vögel ihren Platz finden. Eben die vielen Menschen dieser einen Erde. Das ist Jesu Vorstellung von der fairen Welt. Sicher – durch den Kauf dieser Kaffeebohnen wird nicht allen Menschen geholfen. Ob es Börse oder Marktpreise beeindruckt...?! Die ganze Welt wird nicht verändert. Aber für diese Kleinbauern hat sich ihre Welt verändert. Gemeinsam mit ihren Familien können sie endlich verlässlich ihre Zukunft planen. Und darauf kommt es an! Natürlich habe ich genügend eigene Sorgen. Doch manchmal mache ich eine Ausnahme. Dann trinke ich diesen besonderen Kaffee. Ich löse damit nicht alle Probleme dieser Welt. Aber ich helfe diesen ganz bestimmten Kleinbauern – und löse mich für einen Augenblick von meinen eigenen Sorgen. Und das tut gut.

### **Beispiel: Predigt am Ostersonntag – Das Ostergeheimnis, Matthäus 17, 1-9**

Die Auferstehung Jesu Christi, die wir an Ostern feiern, ist ein Geheimnis. Diese Geheimnisse unseres Glaubens haben es ja in sich; denn so viel auch dieses Geheimnis zu Ostern in den

nächtlichen Liturgien der alten Kirche besungen wird, so hinreißend das Halleluja dieser heiligen Nacht und des Festes durch die Christenheit klingt, so laut und, wenn's gut geht, so beredt unsere schwachen Predigten sein mögen, die von diesem Ereignis zeugen, so hinreißend diese Lieder die aus unserem Herz, aus unserem Mund herausströmen – das Geheimnis bleibt ein Geheimnis. Das ist der Unterschied zwischen göttlichen und menschlichen Geheimnissen. Ein menschliches Geheimnis wird, indem man es ausplaudert, zerstört, aber ein göttliches Geheimnis ist durch kein menschliches Wort oder Lied zerstörbar. Und alles, was wir hier sagen und singen mögen ist eigentlich nur eine schwache Wiederholung dieses Geheimnisses: nämlich dass Er lebt und dass wir einen Herrn haben, der da ist und der da kommt.

Auch unser Evangelium rührt an das Ostergeheimnis. Es spricht uns von dem Blick in das Geheimnis, von dem Trost dieses Geheimnisses und von der Bewahrung des Geheimnisses.

1. Wie kamen denn eigentlich diese drei Jünger, die Jesus ja öfters in den geheimnisvollen Stunden seines Lebens mitgenommen hat, um ihnen etwas aufzuschließen von dem, was die anderen noch nicht sehen konnten: Petrus, Jakobus und Johannes – wie kommen sie zu diesem Blick in das Geheimnis? Wenn man diese drei Jünger gefragt hätte, hätten sie es am allerwenigsten beantworten können; denn vorbereitet waren sie darauf in keiner Weise. Wie sollten sie auch auf so etwas gerüstet sein? Es widerfuhr ihnen von ihrem Herrn. Er nimmt sie besonders. Er nahm sie zu sich. Er macht mit diesen drei Jüngern eine Ausnahme. Er bevorzugt sie vor allen Menschen. Er verfährt mit ihnen nicht nach der Regel, sondern macht mit ihnen eine Ausnahme. Er führt sie heraus aus den Niederungen ihres Alltags, denn der Alltag ist die Regel. Er führt sie auf einen hohen Berg. In dieser Ausnahme wird das Entscheidende sichtbar, was man lernen muss, um zu begreifen, was Gnade heißt, nämlich dass Gnade Ausnahme bedeutet. Die Regel ist das Gesetz; das hat uns Paulus deutlich gemacht, dass wir nach dem Gesetz sterben müssen. Wenn es nach unseren Taten geht und wir nach dem behandelt werden, was wir verdient haben, haben wir keine Hoffnung. Aber der Herr nimmt uns heraus und behandelt uns nicht nach der Regel. Das ist es, was diesen Menschen widerfährt. Es geht über allen Verstand; denn die Vernunft begreift nur die Regel, aber Gott ist nicht nur ein Gott der Regel, sondern ein Gott der Gnade, der Ausnahme.

Jesus führt die Jünger auf einen hohen Berg. Dort verklärt er sich vor ihnen und bekommt ein strahlendes Angesicht. Er erscheint einen Augenblick vor seinen Jüngern in der Kleidung des neuen Äons, der zukünftigen Welt. Einen Augenblick wird vor den Augen der Jünger die Decke der reinen Sichtbarkeit hinweggenommen, und es wird ihnen kurz zugänglich, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und was in keines Menschen Herz gekommen ist. Es wird ihnen zugänglich, was noch nicht zugänglich ist. Machen wir uns klar, dass davon die Kirche lebt, und dass es ohne das keine Christenheit gäbe; denn damals ist es den Dreien geschehen, aber hernach ist es allen Aposteln widerfahren und darüber hinaus dem ganzen Kreis der ersten Zeugen. In der heutigen Christenheit redet man so viel von der Profanität und weist auf Paulus hin, der in seiner Bezeugung des Gekreuzigten die Gnade Gottes inmitten der profanen Welt verkündigt habe. Aber wir können nicht vergessen, dass, ohne dass Paulus in diese Ausnahme hineingezogen wäre, es keine Zeile von ihm zu lesen gäbe; wenn dem Saulus auf seinem Verfolgungsweg der Verklärte nicht erschienen wäre, um sich ihm zu bezeugen, gäbe es keine Zeile von der Rechtfertigungslehre. Von den ersten Atemzügen der Christenheit an lebt alles von der Ausnahme der Gnade, vom gnadenreichen Durchblick, von dem Unverdienten, davon, dass einen Augenblick das sichtbar wurde, was eigentlich noch nicht sichtbar sein kann, von der Herrlichkeit, die hinter allem steht.

2. Aber hat dies Geheimnis nun wirklich einen Trost? Ich habe dieser Tage eine Predigt von Schleiermacher gelesen, wo er lang darlegt, dass wir nichts davon haben, dass Jesu Gesicht so hell geworden. Alles das diene uns nicht zur Seligkeit. Man kann in der Tat danach fragen, ob das etwas hilft, ob wir etwas davon haben. Man kann das bezweifeln, - man kann! Aber man mache sich klar, dass wahrscheinlich ohne diesen blitzartigen Durchblick in die Herrlichkeit

noch etwas anderes unmöglich wäre, nämlich dass wir das Kreuz verstünden, dass nämlich dies Kreuz und dies Leiden, durch das Jesus um Gottes und unsertwillen hindurchgegangen ist, einen Sinn hat. Das wird im Ereignis des Karfreitags nicht sichtbar. Ohne diesen Hintergrund würde das, was sich am Karfreitag zugetragen hat, zu dem großen Haufen sinnloser Ereignisse und tragischer Geschehnisse gezählt werden, die sich in der Welt pausenlos abspielen. In der Verklärung aber wird deutlich: Es hat einen Sinn. Ohne sie wären die Jünger einfach zerbrochen; denn wer hält das aus, dass des Menschen Sohn viel leiden muss, dass er verurteilt wird, dass kein ehrlicher Mann ihm einen Blick schenkt? Einer, der so zugrunde geht, will uns etwas sagen? Durch den Blick auf den Verklärten wird deutlich, dass das Leiden einen Sinn hatte. Nur darum können wir Karfreitag halten, weil Gott ihn bestimmt hatte, aus dem Grab hervorzugehen und ewig der Unsrige zu sein.

Wenn wir nach dem Trost der Geschichte fragen, möchte ich noch auf etwas anderes hinweisen. Unsere Geschichte erzählt uns davon, dass neben Christus zwei Gestalten aus dem Alten Testament auftauchen, Mose und Elia, man könnte es abstrakt ausdrücken: die Inbegriffe von Gesetz und Propheten des Alten Testaments. Jesus unterredet sich mit ihnen, aber es steht kein Wort von dem da, was er sagt. Es ist deswegen sehr schwer, mit diesem Bericht etwas anzufangen. Eins wird aber deutlich, und das illustriert den Sinn der Verklärung: indem die, die vor 1000 Jahren waren, ihm zur Seite treten, wird etwas aufgehoben, was unsere ganze Existenz bestimmt: nämlich die Zeit. Zur Verklärung Christi gehört hinzu, dass bei ihm die Zeit nicht aufs Ende hineilt. Indem Jesus verklärt wird, stehen die neben ihm, die vor ihm waren und nach ihm sein werden. Da ist keine Zeit und kein Ende. Da stehen wir vor dem, der nun seine Gemeinde begleiten wird nach seinem eigenen Wort: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Da ist keine Zeit oder Schranke. Das wird so sein bis ans Ende und am Ende erst recht.

Und das Dritte, was wir Tröstliches aus dieser Geschichte entnehmen, ist dann diese rätselhafte Bestätigung von oben. Die Jünger, die das erleben, dürfen im Augenblick dieses Durchblickes sich dessen bewusst werden, dass Gottes Finger im Spiel ist, dass das nicht das Ausgleiten einer schlaftrunkenen Phantasie ist, wo man nicht mehr Traum oder Wirklichkeit unterscheiden kann. Dass diese Grenze in Sicht kommt, sieht man an der Rede von den drei Hütten, wo man merkt: Hier sind sie nicht richtig beisammen. Aber dann wird dieses Zwielficht, das in dieser Geschichte sichtbar wird, weggewischt zugunsten der viel größeren Klarheit und Deutlichkeit: ER ist es! „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Und die Hand des helfenden Christus rührt seinen erschrockenen Jüngern an die Schultern und sagt wie so oft auch jetzt: Fürchtet euch nicht! Sie merkten, es war mehr als das Zwielficht einer müden Bewusstseinsstunde. Darum ist das Geheimnis, das hier gelüftet wird, ein Trost.

3. Beim Herabsteigen gibt Jesus den Jüngern eine schwere Aufgabe. Sie müssen das Geheimnis bewahren, es als Geheimnis ehren. Das bedeutet also: sie sollen sich darüber klar sein, dass man das nicht durch die Maschine der Reflexion und einen Mechanismus des Missionsapparates den Menschen mundgerecht machen kann. Es gibt Dinge, über die man – sagen wir vorsichtig – vorerst eben nicht reden kann. Man kann es nur umschreiben, kann nur die Umrisse sichtbar machen. Aber das ist schwer für die Jünger. Es ist schwer, dass sie dies Geheimnis als Geheimnis bewahren und bewahren sollen, dass sie es festhalten sollen und dass sie alles, was ihnen widerfährt, im Licht dieses Widerfahrnisses sehen sollen. Aber das Schweigen ist vielleicht noch leichter als dies Erlebnis nun anzuwenden und deutlich zu machen, immer wieder deutlich zu machen: Wir haben einen Herrn, der lebt und will, dass auch wir leben, bei dem das Ende aller Wege die jetzt noch verborgene Herrlichkeit ist.

Wie schwer das ist, hat der Mann, der das Evangelium geschrieben hat, weit besser gewusst als wir. Bald hernach wird uns die Geschichte von dem mondsüchtigen Knaben erzählt, und von dem Mann, der dann das erste Kyrie eleison aufsteigen lässt: Erbarme dich! Mein Sohn ist in der Hand fremder Gewalten. Deine Jünger habe ich schon gebeten, aber sie konnten

nicht helfen. Da entfährt dem Herrn der unwillige Ausruf: O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? Dann lässt er sich ganz schwer herbei zu helfen. Es wird beiderseits spürbar, wie schwer es ist, mit diesem Geheimnis der Verklärung im Alltag zu hausen, es zu glauben und durch den Alltag hindurch anzuwenden. Wir sind in derselben Lage wie die Jünger, die einen Augenblick gesehen haben und dann warten mussten. Sind wir, die wir in der Auferstehung Christi gegründet und nun aufs Warten gewiesen sind, nicht in der Lage der Jünger, denen ebenfalls gesagt ist, sie sollten dies Geheimnis durchhalten, bis es am Ende ganz und gar offenbar wird und alle Dinge sich wandeln werden? Wie schwer ist es, wenn man Trauer hat, über die man nicht hinwegkommt, diese Trauer nur ins Warten hineinzunehmen bist zur endlichen Entschleierung der göttlichen Güte, bist zur endgültigen Offenbarung des Lebens.

Manchmal hat man das Gefühl, dass die Verklärung und der Alltag geschieden sind wie zwei Welten. Viele von euch kennen das Bild von Raffael in den Vatikanischen Sammlungen, den Schwanengesang des Meisters, die berühmte Transfiguratio; Jesus schwebt wie im Beginn der Himmelfahrt, rechts und links die Gestalten des Alten Testaments. Links im Gebüsch kniet einer. Es scheint der Maler selber zu sein. In der unteren Hälfte des Bildes aber sehen, ja vernehmen wir das Geschrei der Familie des mondsüchtigen Kindes und die Verlegenheit der Jünger. Beides, die Verklärung des Heilandes und das menschliche Elend sind dicht beisammen. Hier wird der Maler zum Prediger. Es war sein letztes Wort. Dann legte er sich hin, viel zu früh, und starb. Aber seine Zeitgenossen haben offenbar dieses letzte Wort verstanden; denn sie haben an seinen Sarg dieses Bild gestellt, und so oft man vor dieses Bild tritt, ist man dessen eingedenk: vor ihm lag der Maler: Vielleicht hat man dieses Bild sogar seinem Leichenzug vorangetragen. – In diesem Vorgang ist eine tiefe Wahrheit. Wir alle sind so nahe bei dem den fremden Mächten hilflos hingeebenen Mondsüchtigen. Aber ohne das, was oben abgebildet ist, ohne diese geheime Überzeugung, dass nämlich Gott mit uns eine Ausnahme macht und uns entgegen allem Gesetz Leben geben und seine Herrlichkeit schauen lassen kann – ohne diese Gewissheit können wir nicht leben. Deswegen feiern wir Ostern und möchten es recht feiern.

O mache unser Herz bereit,  
damit wir von der Sünd befreit  
dir mögen singen allezeit  
Halleluja.

Amen.

Textbeispiele:

Trillhaas, Wolfgang (1989): Einführung in die Predigtlehre. Darmstadt.

Bayer, Klaus (2004): Religiöse Sprache. Thesen zur Einführung. Münster.